

Thema: Was hast du mit deinem Leben gemacht?

1994 ist der große Schauspieler Heinz Rühmann im Alter von 92 Jahren in Aufkirchen am Starnberger See verstorben. Ich war mehrmals an seinem Grab, wo eine Filmrolle aus Kuper quer über den Grabstein gewickelt ist. Unvergesslich ist seine Hauptrolle im Stück „Der Hauptmann von Köpenick“ von Carl Zuckmayer. Meisterhaft spielt er hier den Schuster Wilhelm Voigt. Eine komische und zugleich tragische Figur, die einerseits Mitleid erweckt, aber auch nachdenklich stimmt.

Kurz zum Inhalt dieser Tragikomödie: In jungen Jahren ist Voigt auf die schiefe Bahn geraten und landet im Gefängnis. Als er schließlich entlassen wird, will er endlich ein ehrliches Leben beginnen, doch überall wird er aufgrund seiner fehlenden Papiere abgewiesen. Sein Leben kommt ihm verpfuscht und sinnlos vor. An einer Stelle, sicherlich ein Höhepunkt des ganzen Stücks, da klagt er sich im Blick auf sein Sterben selbstquälerisch an. Ich zitiere:

„... und denn, denn stehste vor Gott dem Vater, stehste vor dem, der allens jeweckt hat, vor dem stehste denn, und der fragt dir ins Jesichte: Wilhelm Voigt, wat haste jemacht mit dein Leben? Und da muss ick sagen - Fußmatte, muss ick sagen. Die hab ick jeflochten im Jefängnis, und dann sind se alle druff rumjetrampelt, muss ick sagen. Und Gott sagt zu dir: Jeh wech! Sagt er! Ausweisung! Sagt er! Dafür hab ick dir det Leben nicht jeschenkt, sagt er! Det biste mir schuldig. Wo is et? Wat haste mit jemacht?“

Eine Szene, die unter die Haut geht und die man nicht so schnell vergisst, vielleicht auch deshalb, weil wir uns hoffentlich auch manchmal heimlich oder offen diese Frage stellen: Was habe ich mit meinem Leben bis jetzt eigentlich gemacht? Wie stünde ich da vor meinem Schöpfer, wenn ich heute noch sterben müsste?

Voigt spricht sich selbst ein hartes Urteil zu. In seiner Angst lässt er Gott sagen: *Dafür, für Fußmattenflechten im Gefängnis, dafür habe ich dir das Leben nicht geschenkt. Wo is et?*

Liebe Gläubige,

das heutige Evangelium von den anvertrauten Talenten tangiert die gleiche Frage: Was hab ich mit den Gaben, den Fähigkeiten, die mir in die Wiege gelegt wurden, bisher eigentlich gemacht? Hab ich mein Talent vergraben, oder arbeite ich produktiv damit? Selbst wer an keinen Gott glaubt, kommt nicht daran vorbei, sich Rechenschaft über sein Leben abzulegen, wenigstens dann und wann. Solche Momente gibt's in jedem Leben.

Übrigens: Auch andere Religionen setzen sich damit auseinander. Im Buddhismus etwa gibt es den Glauben an das Karma. Das Karma ist die Summe der guten und bösen Taten eines Menschen. Diese Summe entscheidet darüber, wie sich der Buddhist im nächsten Leben wieder verkörpert. Für alles Böse muss bezahlt werden, über den Tod hinaus. Darum ist der echte Buddhist bestrebt, das Gute so viel wie möglich zu tun.

Doch was ist das Gute? Nach Jesu Rede vom Weltgericht, Thema im Evangelium des kommenden Sonntags, hört sich das so an:

*„Ich bin hungrig gewesen, ihr habt mir zu essen gegeben.
Ich bin durstig gewesen, ihr habt mir zu trinken gegeben.
Ich bin ein Fremder gewesen, ihr habt mich aufgenommen.
Ich bin nackt gewesen, ihr habt mich gekleidet.
Ich bin krank gewesen, ihr habt mich besucht.
Ich bin im Gefängnis gewesen, ihr seid zu mir gekommen.“*

Das Gute sind also die Werke der Barmherzigkeit. Mit ihnen wird mein Leben wertvoll, mit ihnen sammle ich Schätze für den Himmel. Wer so handelt, hat sinnvoll seine Talente eingesetzt und sie vermehrt.

Schwestern und Brüder, heute ist Volkstrauertag, ein Tag des Innehaltens, des Erinnerns, aber auch des Erschreckens darüber, wozu der Mensch fähig ist. Es sollte zugleich auch ein Tag des Nachdenkens und des Gebetes sein für die Millionen von Opfern der beiden Weltkriege und der Gewaltherrschaften von damals – und von heute – denn es bleibt ja leider alles aktuell, wie wir überall sehen und hören können.

Oftmals ist man an diesem Tag geneigt, zu verurteilen und zu lamentieren, dass so viele rechtschaffende Leute umgefallen sind, mitgeschrien haben und der nationalistischen Propaganda auf den Leim gegangen sind. Und wie viele haben einfach geschwiegen und die Augen vor dem Unrecht verschlossen. Wir kennen das Sprichwort: *„Das Böse triumphiert allein dadurch, dass gute Menschen nichts unternehmen.“*

Vielleicht sollten wir am heutigen Tag aber auch mal an jene erinnert werden, die in jener rohen und barbarischen Zeit dennoch ein großes Vorbild gegeben haben. Mutige Helfer, die unter Todesgefahren das Gute, die Werke der Barmherzigkeit praktizierten:

- Die auch jenen zu essen und zu trinken gaben, obwohl sie auf der anderen Seite standen. Die sich ein wenig Mitleid bewahrt hatten angesichts der erschöpften und ausgezehrten Kreaturen, die ihnen in verschiedenen Situationen begegnet sind.
- Edle Menschen, die Fremde wohlwollend aufgenommen haben, obwohl sie zum Lager des Feindes gehörten. Meine Mutter hat mir einmal erzählt, dass ihnen, nachdem alle ihre Brüder schon eingezogen waren, ein Belgier zur Mitarbeit auf den Hof zugewiesen worden war. Wie froh und dankbar war dieser Mann, dass er menschenwürdig behandelt wurde und nicht reduziert wurde auf seine Nationalität und seine politische Einstellung.
- Ich denke an selbstlose Samariter, die Halberfrorenen Kleidung gaben und Verfolgten und Flüchtlingen Unterschlupf gewährten, dabei das eigene Leben riskierten.
- Die das Gute getan haben und in den Lazaretten die Kranken, die Verwundeten, die Verstümmelten nicht nur besuchten, sondern sie fürsorglich verarztet und gepflegt haben.
- Wir dürfen uns an jene erinnern, die in die Gefängnisse gingen und seelsorgerisch jenen beistanden, die auf der Todesliste standen.

Viele Zeitzeugen berichten uns von jenen Namenlosen, die sich nicht einschüchtern ließen, die ihr Talent zur Liebe nicht ans Hakenkreuz hängten, sondern es unter schwierigsten Bedingungen durch Taten der Nächstenhilfe vermehrten. In der Recherche für diese Predigt bin ich auf folgendes aufmerksam geworden: In der israelischen Gedenkstätte Yad Vashem gibt es seit 1953 den sogenannte „Garten der Gerechten“. In diesem Garten gibt es Tafeln, wo inzwischen über 27.700 Namen von nichtjüdischen Einzelpersonen stehen, welche den Titel „Gerechte unter den Völkern“ bekamen. Man will hier jene ehren, die ihr Leben riskierten, um Juden vor der Ermordung zu retten. Über 600 Deutsche finden wir übrigens auch auf diesen Tafeln, werden als Gerechte unter den Völkern verehrt.

Liebe Gläubige, auch wenn wir es vielleicht nicht mehr hören können, aber als Deutsche haben wir eine besondere Verantwortung dafür, dass solche menschenverachtende gottlose Ideologien, wie der Nationalismus, der Kommunismus oder auch der Antisemitismus, keinen Nährboden mehr finden und solche Gräueltaten nie wieder passieren. Wir haben nicht nur das Talent der Liebe in uns, mit dem wir wuchern sollen durch Werke der Barmherzigkeit, wir haben auch das Talent des Friedens in uns, das wir vermehren,

- wenn wir uns für Versöhnung einsetzen, im Kleinen wie im Großen,
- wenn wir uns für mehr soziale Gerechtigkeit stark machen, denn erst gerechte Strukturen schaffen Frieden,
- wenn wir für die auch heute bedrohte Würde des Menschen kämpfen, besonders an den Lebensrändern, am Anfang und am Ende... Mutter Teresa sagte einmal: Abtreibung ist der größte Zerstörer des Friedens.

Schwestern und Brüder, gehen wir heute an diesem grauen und regnerischen Tag einmal in uns und bedenken die Frage des Schusters Wilhelm Voigt: *"Was haste mit deinem Leben bisher gemacht? Amen.*